



D e r K o m m e n t a r

Planspiel Bildungsstreik

Über den Wert des Einübens der Studentenschaft in gesellschaftliche Zusammenhänge. Eine etwas andere Interpretation

Die Meldungen der vergangenen Wochen haben sich immer wieder überschlagen. Tag für Tag wurde von Hörsaalbesetzungen berichtet, weitere Demonstrationen angekündigt und alte Forderungen neu diskutiert. Der beinahe eingeschlafene Studentenprotest ist zu neuem Leben erwacht. Im Zentrum der Forderungen steht die Überarbeitung der Bologna-Reform in Bezug auf die inhaltliche Überfrachtung der Bachelor-Master Studiengänge. Daneben sollen die Studiengebühren gesenkt, besser aber ganz abgeschafft sowie diverse Beiträge zur Humanisierung der Hochschule geleistet werden. Beispiele sind die Verlängerung von Abgabefristen für Seminararbeiten, die Abschaffung der Anwesenheitspflicht oder die Forderung nach mehr Lehrpersonal. Parallel dazu stößt man auch auf Widerspruch: So kritisieren Vertreter des Rings Christlich-Demokratischer Studenten (RCDS) vor allem die ideologisch gefärbten Forderungen (Abschaffung des dreigliedrigen Schulsystems), die schlechte Organisation der Proteste sowie das Blockieren der Hörsäle, was andere Studierende vom Besuch ihrer Lehrveranstaltungen abhalte. Zudem hätte die selbst ernannte Revolutionsgruppe keine Legitimation, sich die Vertretung der Interessen aller Studierenden auf die Fahne zu schreiben. Ein Bildungsstreik verhindere eher Bildung, als Verbesserung zu bewirken, so der Standpunkt der Kritiker. Doch um das beurteilen zu können, muss man sich erst einmal konkret vergegenwärtigen, was in den besetzten Veranstaltungsräumen passiert. Vollbärtige Baumwollpulli-Revolutzler nur des Saufens zu bezichtigen (wie auch schon unterstellt wurde) scheint in diesem Zusammenhang zu kurz zu greifen.

In der Mehrzahl der bestreikten Universitäten gestaltet sich der Protest nach einem ähnlichem Prinzip: Um auf die Verantwortlichen der Hochschulmisere (Universitätsleitung, Landesregierung) Druck auszuüben, und um ein auf möglichst große Zustimmung in der Bevölkerung abzielendes Bild zu präsentieren, wird arbeitsteilig vorgegangen. Zu etlichen Themen rund um Bologna, Bildung, Studiengebühren, Partizipation, Öffentlichkeitsarbeit et cetera werden Arbeitskreise gebildet. Deren Arbeit wird jeden Abend in einem öffentlichen Plenum vorgestellt, die inhaltlichen Punkte diskutiert und bei Bedarf über Anträge oder weitere Schritte abgestimmt. Der harte Kern bleibt über Nacht, die Mehrzahl der Studierenden kommt tagsüber, um in den Gruppen weiter zu arbeiten. Hört man sich bei anderen Studierenden um, stößt man auf Formulierungen wie „ja schon aber..“, „naja, ich meine..“ oder „wenn die soviel Zeit haben...“. Viele finden Manches gut und erklären sich irgendwie solidarisch, die wenigsten polarisieren. Ein ähnliches Bild zeichnet sich auch bei Vertretern einzelner Lehrstühle ab. Allerdings fällt dort auf, wie die Verantwortung von einem zum anderen geschoben wird. Die meisten finden die Forderungen richtig, nur schuld will niemand sein, und es wird über die Art und Weise des Protests gestritten. Selbst auf der Ebene der Politik ist

die Welle der Solidarisierung ausgebrochen. Nur ist sich hier niemand sicher, ob es sich um Beschwichtigung oder ernsthaftes Einlenken handelt. Wir werden sehen.

Fernab dieser Spitzfindigkeiten soll hier ein anderer Blickwinkel eingenommen und für eine alternative Interpretation geworben werden. Thomas Kerstan fordert in einem Kommentar in „DIE ZEIT“ (Nr. 48/2009) dazu auf: „Nehmt sie ernst“. Ich will noch eine weitere Dimension hinzufügen.

Kerstan macht sich auf der Titelseite dafür stark, die Ideen der protestierenden Studenten nicht zu ignorieren, sondern mit ihnen zusammen am Gelingen der Hochschulreform zu arbeiten. Sein mahnender Imperativ richtet sich an die Verantwortlichen in Kultusministerien und Universitäten. Der Aufruf *dieses* Textes ist an alle gerichtet, die sich eine Meinung zu den Geschehnissen bilden oder gebildet haben, vor allem an diejenigen, die die Proteste ablehnen.



©Foto: www.JenaFoto24.de/ www.pixelio.de


„Studentenleben“

Als im Sommer dieses Jahres Demosprüche wie „Wir sind hier und wir sind laut, weil man uns die Bildung klaut“ durch die Straßen gebrüllt wurden, hatte keiner damit gerechnet, dass sich die Proteste in dem Maße wiederholen oder gar ausbauen lassen. Die Studenten holen sich die

Bildung zurück. Zurückholen in der Hinsicht, dass sie es nun mit ihrer Bildung selbstständig in die Hand nehmen und diese erleben. Das geschieht, indem sie sich organisieren, informieren und spezialisieren und indem sie diskutieren, abstimmen und Entscheidungen treffen. Sie durchleben, was es heißt, Verantwortung für gesellschaftliche Prozesse zu übernehmen. Ihre Motivation sind ihre Ziele, egal ob idealistisch oder realistisch. Sie setzen sich ein, weil sie wollen, nicht, weil sie müssen.

Was an deutschen Universitäten passiert, ist ein Stück gelebter Demokratie und das unabhängig vom Ergebnis. Davon können alle Beteiligten nur profitieren, zudem ja niemand etwas zu verlieren hat. Der so harte Frontenkampf wirkt in weiten Teilen ohnehin simuliert, ein bisschen wie Revolution ohne das Risiko des Scheiterns. Es ist wie eine Art Planspiel für studentische Mitverantwortung, Partizipation und gesellschaftliches Engagement. Was diese Minderheit an Studenten auf die Beine stellt und in vollen Zügen erlebt, ist Bildung pur.

Wer dies verkennt und sich unreflektiert gegen die Proteste stellt, hat wesentliche Elemente der Demokratie missverstanden. Damit ist gleichzeitig die Forderung verknüpft, die Demonstrationen und Streiks nicht zu unterdrücken oder gar polizeilich beenden zu lassen.

Ich greife zum Schluss nochmals Kerstans Formulierung auf: „Nehmt sie ernst!“ Denn sie haben was zu sagen! Unsere Gesellschaft braucht Engagement und couragierte Bürger. Unterdrückt man diese Bestrebungen, provoziert man Frust und Resignation, ohne die gesellschaftlichen Folgeschäden absehen zu können. Freilich muss über so manchen Inhalt der Proteste diskutiert werden. Allerdings nur auf der Basis von Akzeptanz, gesellschaftlicher Vernunft und gegenseitiger Anerkennung. Nur dann kann das Planspiel Bildungstreik seine volle Kraft zur Veränderung dieses Bildungssystems entfalten und zu einer echten Bewegung werden. 

Über den Autor

Joscha Falck ist Redakteur bei AUSWEGE

Kontakt:

JoschaFalck@gmx.de

AUSWEGE – Perspektiven für den Erziehungsalltag

Online-Magazin für Bildung, Beratung, Erziehung und Unterricht

www.magazin-auswege.de

auswege@gmail.com